



ersch. täglich Donnerstags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Ämliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietzschmann,
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluss Nr. 289.

Insertionspreis
für die fünfspaltige Corps-
Seite oder deren Raum 12 Pf.

Neufamen
vor dem Tagesständer die drei-
spaltige Seite oder deren
Raum 30 Pf.

Nr. 160.

Sonabend, den 12. Juli 1890.

91. Jahrgang.

Eine neue Unterredung des Fürsten Bismarck.

Obwohl in den letzten Tagen von vielen Blättern die Nachricht verbreitet wurde, daß die Anfrage zahlreicher Zeitungs-Redaktionen, ob Fürst Bismarck deren Mitarbeiter zu empfangen werde vom Fürsten mittels gedruckten Culars abgelehnt worden sei, so veröffentlicht doch jetzt eine der ältesten Zeitungen Deutschlands, das seit 250 Jahren bestehende „Frankfurter Journal“, welches seit vielen Jahren eine ausgeprägte feste nationalliberale Stellung einnimmt, folgende neueste Unterredung des Fürsten mit dem Herausgeber dieser Zeitung, zunächst äußerte der Fürst über die Arbeiter-Erlasse Folgendes:

„Die Erlasse waren seit Langem eine Lieblingsidee des Kaisers. Hinzpeter, Douglas und Andere haben mit Sr. Majestät darüber Beratungen gehalten. Der Kaiser ver sprach sich von den Erlässen Erfolg bei den Wahlen. Mir wurde eine Redaction gezeigt, die weitgehend war, als diejenige, welche erliegen ist. Ich war prinzipiell gegen die Erlasse. Sollten Sie aber durchaus erliegen — der Kaiser bestand darauf — so wollte ich wenigstens meine Redaction durchziehen, damit die Erlasse gemildert würden. Ich übernahm deshalb die Redaction und schrieb die Erlasse in der jetzigen Form nieder, als Diener des Kaisers. Die Redaction trägt also von mir her; ich habe keinen Kollegen zugezogen. Ich folgte noch die internationale Konferenz ein; ich dachte, sie sollte gleichsam ein Sieb sein, eine gewisse Hemmung des humanen, arbeitvermindernden Folgen unserer Herrn. Ich glaubte, diese Konferenz würde sich gegen alle große Begehrlichkeit der Arbeiter aussprechen, gleichsam Wasser in den Wein gießen. Aber selbst diese geringen Erwartungen sind enttäuscht worden. Die Ergebnisse der Konferenz sind gleich Null. Es hatte keiner den Mut, zu widersprechen, auf die Befehle anerkennen zu machen. Die ganze Konferenz ist eine einzige Abstraktion. Nicht eine Frage hat sie praktisch gestellt. Ueberhaupt ist es Illusion, den Arbeiterhoch international machen zu wollen. Jeder Staat steht doch schließlich für die Interessen seiner Bevölkerung. Ich glaube übrigens damals immer noch, daß der Staatsrat die Erlasse nicht billigen würde. Da er aber auch der Staatsrat zustimmte, gingen sie durch — ohne mein Votum, ohne meine Gegenseignung.“

Ueber das Sozialistengesetz äußerte Fürst Bismarck Folgendes:

„Wäre ich in meiner Stellung geblieben — Gesundheitsrückblick haben mich nicht zum Rücktritt veranlaßt, — so hätte ich unbedingt eine Verschärfung des Sozialistengesetzes beantragt. ... Es mag sein, daß meine Kollegen diese Verschärfung im Reichstage nicht ergötzt hätten. ... Man hat das Gefühl lassen; es muß sich in der Zukunft zeigen, ob man ohne das Gesetz fertig werden kann.“

Ueber das deutsch-englische Abkommen sagte der Fürst:

„Ich hätte dasselbe so nicht geschlossen. Möchte man Helgoland durchaus besitzen — es war der Wille des Kaisers —, so war es meiner Meinung nach wohlfeiler zu bekommen. Im Falle eines Krieges könnte uns Helgoland, wenn es nicht ganz stark befestigt wird, sogar gefährlich werden. 1870 war Helgoland neutral. Ist es im nächsten Jahre deutsch, so könnten die Franzosen es zu einem bedrohlichen Angriffspunkt machen. Die Insel wird also außerordentlich befestigt werden bedürfen.“

Ueber Minister Miquel äußerte der Fürst:

„Die nationalliberale Partei hat bedeutende Männer, Miquel und Bennigsen sind außerordentliche Politiker. Miquel ist einer der besten Redner, die wir haben. Miquel ist jetzt Minister. Ich sehe ganz besondere Hoffnungen auf ihn. Mit ihm habe ich oft zusammen gearbeitet und wie find ich gewesen. Ramentlich bei der Vernehmung des Centrums hat mir Miquel gute Dienste geleistet. Er weiß sich mit dem Centrum zu stellen. Zuletzt sind wir auf dem Steuergebiet zusammen thätig gewesen. Miquels Reformen konnte ich im Einzelnen nicht. Nebenfalls wird er nicht verdammt haben, sich an maßgebender Stelle über ihre Durchführbarkeit zu verständigen. Uebrigens wird er die Parteien nöthig haben; aber ich meine, gradfirt er zu sehr nach links, so wird er recht erdösen. Vielleicht gelangt es ihm, vom linken Flügel des Centrums einige zu bekommen. Bei den Conservativen und Freiconservativen dürfte er dann verlieren. Es wird sehr schwer sein, viele unter einen Hut zu bringen, aber, wenn einer die heillosen Verschlingung der Parteien fertig bringt, so ist es Miquel! Demjenigen sollte auch einmal ins Ministerium. Damals candidirte auch der Freiherr v. Stauffenberg. Freiherr v. Stauff-

enberg verlor es aber, weil er sich im Reichstage gegen einen Paragraphen der Verfassung aussprach. Damals war die Combination Bennigsen, Stauffenberg und Jordan bedachtigt. Allerdings waren keine Chancen da! Bennigsen ist vielleicht ein noch größerer Staatsmann, aber Miquel ist der bessere Redner. ... Nun, vielleicht ist das eben kein Glück!“

Befragt, weshalb er die Candidatur Kaiserlautern nicht angenommen habe, sagte der Fürst:

„Mir ist diese Candidatur nahe gelegt worden, d. h. man hat mich von vertrauter Seite aus sondirt, ob ich das Mandat übernehmen wolle. Ich bin im Prinzip nicht gegen ein nationalliberales Mandat, aber ich hielt jetzt den Zeitpunkt nicht für geeignet, in den Reichstag zu gehen. Ich wollte eine active Opposition gegen die jetzige Regierung vermeiden. Ich möchte nicht in die Lage kommen, gegen meinen Nachfolger zu sprechen, und auch nicht gegen Miquel. Nach die Regierung im Sozialismus fort, so würde ich in eine oppositionelle Stellung vor selbst hineingebracht. Ich möchte das nicht, wenigstens so lange nicht, bis mich eine patriotische Nothwendigkeit dazu zwänge. Dann ist der Wahlkreis ziemlich unsicher. Der Gefahr, durchzufallen, will ich mich nicht aussetzen. Wäre es mir jetzt darum zu thun, in der Öffentlichkeit thätig zu sein, so hätte ich ein einfacheres und sichereres Mittel: Ich bewärte mich um ein Mandat zum Bundesrathe in einem der nichtpreussischen Staaten. Das wäre mir sicher, und dann könnte ich auch im Reichstage meine Ansicht vertreten. Einstweilen aber verzichte ich darauf.“

Als der Besucher äußerte, daß er als Vertreter einer deutschen Zeitung kaum einen Empfang erwartet hätte, erwiderte Fürst Bismarck:

„Deutsche Zeitungen? Grade die Zeitungen, die doch — bis zu einem gewissen Grade — von mir abhängig gewesen sind, fragen nicht nach mir. Ich bin eine gefallene Größe; man will damit nicht gerne zu thun haben. Die Presse hat hier zu Lande keinen Mut; sie ist feige. Sie sind der Erste von der deutschen Presse, der den Mut hat, zu mir zu kommen. Die Anderen fürchten, sich zu compromittiren, anzuföhren. Geschäftliche Rücksichten, auf Abonnenten zu sind stärker, als die Anhänglichkeit an mich. Die „Post“, die „Kölnische Zeitung“, die selber mit mir in lebhafter Verbindung standen, sie stehen mich jetzt, als ob die Post bei mir ausgebrochen wäre! Ich hätte nicht gedacht, daß es der deutschen Presse so an Mut fehle, daß sie so feige sich benehmen würde. Uebrigens ist das auf der anderen Seite ja ein Erfolg meiner ministeriellen Thätigkeit. Im Jahre 1862 nahm die Presse für den Minister und gegen die Krone Partei; heute läßt sie den Minister fallen. Dieser Um schwung ist nicht zum Wenigsten meinen Einfluß, meiner Ministerthätigkeit zu danken. Ich lese jetzt nur wenige Zeitungen. Die „Kölnische Zeitung“ mißfällt mir wegen ihres lebhaften Tones. Sie erlaubt sich mir Freizeiten gegenüber und wolle mich unter eine Art Curatel stellen. Das ist abgesehen! Die „National-Zeitung“ lese ich noch und die „Hamburger Nachrichten“. Mit den „Hamburger Nachrichten“ unterhalte ich von früher her noch gewisse Beziehungen. Sie begreifen, daß ich jetzt von der Presse nur noch mit ironischer Geringschätzung rede. Von all den Blättern, die ich lieste, ist noch keins zu mir gekommen. Niemand hat sich bei mir sehen lassen, Niemand eine Unterredung bei mir nachgesucht!“

Hieraus ist ersichtlich, daß die Vernehmung des Fürsten Bismarck eine sehr große ist, welche durch die Angaben über den Aufenthalt Sr. Majestät in Schwarzenbeck durch die „Elberfelder Zeitung“ noch mehr bestätigt wird.

Se. Majestät der Kaiser traf mit seiner Gemahlin in der Nacht vom 24. zum 25. Juni 6 Uhr 41 Min. Berliner Zeit auf dem Schwarzbecker Bahnhof ein, der auf höhere Anordnung vollständig durch das Publikum abgeperrt war und erst dem Kaiser durch den Stationsvorstand Herrn Mißgneyer nur noch der Hardeboogt Gummie, ein Gen darm und der Detachementbedienter besanden. Obgleich die Vändereien des Fürsten Bismarck direkt bis zum Bahnhof reichten, so war weder der Fürst, noch einer seiner Söhne, noch irgend ein fürstlicher Beamter anwesend. Der Zug hielt überhaupt nur fünf Minuten auf der Station, um die Waagen zu wechseln und die Wagenrevisions vorzunehmen. Der Kaiser hat diese Zeit benutzt, sich zu erholen und Toilette zu machen.

Eugen Richter gegen Dr. Miquel.

Die kommenden Ereignisse werden schon jetzt ihre Schatten voraus. Vom Führer der freisinnigen Partei, dem Reichstagsabgeordneten E. Richter, erhält unser

neuer Finanzminister schon jetzt, ehe von seinen Absichten und Projekten im Einzelnen auch nur das Mindeste bekannt ist, eine runde und vorbehaltlose Absage.

In einem „Das Programm des Herrn Miquel“ überschriebenen Artikel äußert die „Frel. Ztg.“:

„Daß in der nächsten Zeit neue Steuern erforderlich werden, liegt in der Natur der Sache. Der Reichstag hat große Ausgaben bewilligt, ohne für die Deckung derselben rechtzeitig Sorge zu treffen. Die Ausgaben, welche für die Durchführung des Altersversicherungsgesetzes erforderlich werden, sind geradezu unübersehbar. Es stellt sich zu denselben das Erforderniß für die neue Militärvorlage. Auch die Kolonialpolitik wird noch immer mit neuen Anforderungen kommen. Man müßte in der That blind sein, wenn man nicht voraussetzte, daß in den nächsten Jahren neue Steuern erforderlich werden. Daß man die Steuervermehrung mit der Firma einer Steuerreform zu verschleiern glaubt, ist eine alte Erfahrung, die auch diesmal nicht ausbleiben wird. Man hat uns den Vorwurf gemacht, daß wir es so sehr eilig haben, uns den Kopf des Herrn Miquel über dessen Absichten zu zerbrechen. Aber über diese Absichten zerbrechen sich alle Parteien ohne Ausnahme den Kopf des Herrn Miquel. Von der konservativen Partei wird mit Sicherheit auf eine neue Vorsteuer geredet; es entstehen Anforderungen neuer Art für große Bauten und ähnliche Zwecke. Für alles soll Herr Miquel sorgen. Die „Berl. Pol. Nachr.“ schließen einen solchen kopferbrechenden Artikel mit den folgenden Worten: „Sieht man selbst von der nicht unmittelbar das Reich des Finanzministers betreffenden Erwartungen, wie sie bezüglich der Kommunal-, Schul- und Wasserregulirung an den Eintritt Herrn Dr. Miquels geknüpft werden, ab, so erhellt, daß in den weitesten und verschiedensten Kreisen die Ueberzeugung besteht, in dem neuen Finanzminister sei eine ebenso gewaltige wie nicht minder vielseitige Kraft gewonnen, welche allen Erwartungen gerecht zu werden in der Lage sein werde.“ Auch wir gehen zu, daß wir die Fähigkeiten des Herrn Miquel nicht gering anschlagen; er hat im Leben schon manches Kunststück vollführt, dessen Vollendung unmöglich erschien. Aber indem wir seinen Fähigkeiten dieses Zeugnis ausstellen, müssen wir zugleich betonen, daß wir selten einem neu in die Geschäfte tretenden Staatsmann ein so großes Mißtrauen entgegengebracht haben wie ihm, und die staatsmännische Vorfahrt des Herrn Miquel rechtfertigt dieses Mißtrauen vollkommen.“

Diese Erklärung ist wichtig und muß von Herrn Dr. Miquel wohl beachtet werden, denn die oben citirten „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben über die Preussische Finanzlage wie folgt:

„Wenn, was die Finanzlage Preussens anlangt, auf die an die Etats von 1882/83 und 1890/91 ankündigende Darstellung der Entwicklung der preussischen Finanzen unter der Leitung des Herrn von Scholz im Uebrigen hingewiesen werden kann, so mag zur Vervollständigung des Bildes ein kurzer Ueberblick über die Abschlüsse des Finanzjahres 1889/90 dienen. Bei Vorlegung des Etats für 1890/91 ist als das wahrheitsgemäße Ergebnis des letzteren ein Ueberschuß von etwa 79 bis 80 Millionen Mark bezelchnet worden, so daß derselbe immer noch recht erheblich hinter denjenigen 98 1/2 Millionen Mark zurückbleibt, welche nach dem Eisenbahn-Garantiegesetz vorweg zur Verrechnung auf Kredite oder Abfertigung von Staatsschulden verwendet werden müssen. Man wird aber in der Annahme nicht fehlgreifen, daß jene Berechnung des Ueberschusses allzu vorsichtig war und derselbe in Wirklichkeit hinter jenem Betrage von 98 1/2 Millionen nur um 1 bis 2 Millionen zurückbleibt. Diese Annahme beruht zunächst auf den bekannten Ergebnissen der Reichssteuern und der Eisenbahnnebenleistungen. Aus den l. B. hier mitgetheilten Daten des Abschusses der Reichshauptkasse läßt sich berechnen, daß der für die allgemeine Finanzverwaltung etatsmäßig vorhergesehene Zuschuß sich um etwa 4 Mill. Mark vermindert, obwohl der Bedarf zur Durchführung der lox Huene den Etatsanlaß um 24 Millionen Mark übersteigt und die Ueberschüsse aus der Brantweinsteuer um 11 1/2 Millionen hinter denselben zurückbleiben. Der Reichsüberschuß der Eisenbahnverwaltung berechnet sich ferner nach den Gesamt-Einnahmen unter Zugrundelegung der über die Ausgaben seiner Zeit gemachten Angaben auf etwa 43 Millionen Mark. Die Preis- und Verkehrsverhältnisse der letzten 4 Monate des Etatsjahres berechnen aber auch zu der Annahme, daß auch die Ergebnisse anderer Zweige der Staatseinnahmen die Schätzungen, auf Grund deren sich der Ueberschuß auf etwa 80 Millionen berechnet, übersteigen. Dies gilt insbesondere von der Forst- und Bergverwaltung und den indirecten Steuern, deren Reichsüberschuß auf 10, 11 und 4, zusammen rund 25 Millionen Mark, mithin um 3 1/2

bis 4 Millionen Mark höher als ursprünglich angenommen, anzuhöhen ist, während der nach den Ergebnissen der Einkünfte für 1890/91 mitgetheilte Ueberschuß der direkten Steuern mit 3,8 Millionen Mark natürlich sich nicht geändert hat. Dagegen ist ein Ueberschuß von rund 97 Millionen Mark bei gleichzeitiger Mehrvermehrung von 24 Millionen Mark an die Kreis- ein glänzendes Ergebnis. Man würde aber einen schweren Fehler begehen, wenn man mit demselben als einer dauernden Erklärung rechnen wollte. Denn das günstige Ergebnis des Jahres 1889/90 ist wesentlich die Folge des Aufschwungs der Industrie und des Verkehrs, welcher im Jahre 1889 seinen Höhepunkt erreichte; inzwischen aber bewegt das Erwerbsleben sich bereits wieder in stark absteigender Linie und steht ein weiterer Rückgang in sicherer Aussicht. Auf die regelmäßige Wiederkehr ähnlicher günstiger Verhältnisse ist daher nicht zu rechnen.

Politische und Tages-Chronik.

Berlin, 10. Juli. Kaiser Wilhelm reiste heute Vormittag 10 Uhr auf der „Hohenzollern“, vom gelammten Schenker salutar, nach Ede (Harburg) ab.
Berlin, 10. Juli. Ueber den Aufenthalt der Kaiserin in Sachsisch wird von dort geschrieben: Seitdem unsere allbereite Kaiserin und die Kaiserlichen Prinzen hier weilten, hat sich auf unserer Insel und namentlich in Sachsisch ein äußerst reger Verkehr entwickelt, so lebhaft, wie Ningen ihn noch nicht gesehen. — Trotz des häufig schlechten Wetters vergeht kaum ein Tag, an welchem sich nicht die Kaiserin am Strande zeigte oder eine Spazierfahrt durch den herrlichen Subbenhernalde machte, immer in Begleitung von zwei oder drei Prinzen. Diese leisten kein größeres Vergnügen, als mit der eleganten von Potsdam herbeigekommenen Dampfmaschine „Hohenzollern“ nach S. M. S. „Aute“ zu fahren, um an Bord den Übungen der Schiffsjungen zuzusehen. Mit dem angestrengtesten Eifer suchen die wackeren Jungen auch ihre Sache recht gut zu machen, wissen sie doch, daß die Kaiserin später für eine Entschädigung sorgt. Mit Schnelzug erwarten die jungen Männer schon den Tag, wo sie zum Gartenfeste bei Ihrer Majestät geladen werden. Eine kleine Abstellung war bereits am Geburtstag unserer Eitel Friedrich besprochen worden. — Zur weiteren Fortsetzung für die Prinzen hat man einen Reitplatz hergestellt, wo unser Kronprinz und jetzt auch Prinz Eitel mit dem zum Geburtstag geschenkten Pony sich tummeln. In den Gärten der Villa „Martha“ sind auch große Sandhausen geschloffen worden, aus dem die Prinzen „Schwarz“ und „Festungen“ bauen. Dabei hat der Kronprinz immer das Kommando und man kann oft genug bemerken, daß er, wenn nicht alles klappt, tüchtig dreinschlägt.
— Als Festort für das XI. deutsche Bundesfesten wurde Mainz gewählt. Die Mainzer Schützenge-

schicht ließ durch ihren Schützenmeister Herdt ihre vollste Bereitwilligkeit ausdrücken, die deutschen Schützen in Mainz zu empfangen. In der letzten von der Gesellschaft abgehaltenen Generalversammlung sind bereits 70.000 Mark zum Garantiefonds angemeldet. Das XII. Bundesfesten dürfte vorläufiglich in Hamburg stattfinden, für das XIII. wechelte sich schon in der heutigen Sitzung München. Preisrichter genannt außer den schon gemeldeten u. A. folgende Schützen auf Feld: Töpel, Halle, Vent-Appold, Kelling-Bella, Brandt-Wigleben, Gumbig-Dresden und Bremde-Niesla, sowie auf Stand: Reichardt-Amstahl, Trüller-Braunschweig, Ott-Mittenwalde, Westermann-Kassel, Wend-Wigom, Koff-Danabrid, Moritz-Weipzig und Scheyer-Schwarzburg.

— Ueber eine unwürdige Behandlung der Lehrer im Militärdienst durch einen Leutnant hatte sich der Lehrverein im Regierungsbezirk Bielefeld beklagt. Der Verein hat darauf vom Regierungspräsidenten den Beschluß erhalten, daß der Leutnant die 14 Tage Arrest bekommen hat. — Die Lehrer werden hieraus die ermunternde Ueberzeugung schöpfen, daß ihre begründeten Beschwerden denn doch nicht wirkungslos bleiben.

Wesl., 10. Juli. Bei der Landtagswahl im hiesigen Wahlkreise wurde der bisherige Abgeordnete Holz (konservativ) einstimmig wiedergewählt.
Koburg, 10. Juli. Der Herzog Ernst von Sachsen-Koburg und Gotha ist heute auf seine in Oesterreich und Tirol gelegenen Besitzungen abgereist.

Wien, 10. Juli. Sämtliche Kantonsbehörden haben ihre Theilnahme an dem Empfang und den Feierlichkeiten für den Cardinal Merello abgelehnt.

Dresden, 10. Juli. Dem nächsten Jahres feiert die weit über die Grenzen Sachsens und Deutschlands hinaus berühmte Königl. Fortifikations- und Tharandts das 75jährige Jubiläum ihres Bestehens. Im Jahre 1816 wurde dieselbe von dem berühmten sächsischen Fortifikationslehrer von Coita begründet, welcher „im Schatten seiner Eichen“ in den heiligen Hallen sein Grab gefunden hat. Mit der Jubelfeier der Akademie wird aber noch ein anderes Jubiläum verbunden sein. In Oestern des Jahres 1891 wird es auch 25 Jahre, daß der verdienstvolle jetzige Leiter der Akademie, Herr Geh. Oberforstsch. Dr. Friedrich Jubelst, in Tharandt wohnt. Im Jahre 1866 wurde derselbe durch König Johann aus Böhmen, wo er an der Spitze der Forstschule in Weiskauer stand, als Nachfolger C. v. Bezg's, an die sächsische Fortifikationsakademie berufen, welche sich unter seiner Leitung eines immer zunehmenden Rufes von Südböhmen des In- und Auslandes erfreute. Zu dem bevorstehenden Doppel-Jubiläum sind umfassendere Festlichkeiten geplant.

Wien, 10. Juli. Der Großherzog und die Großherzogin von Weimar sind hier eingetroffen.
— Dem „Neuen Tagblatt“ wird aus Bulareff gerüchtwiese ein Revolutarientat eines jungen Mädchens auf Stambul u. gement; telegraphische Anfragen nach Sofia seien bisher unbeantwortet geblieben.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ erklärt die Meldung von der bevorstehenden Einberufung des niederösterreichischen Landtags behufs Beschlußfassung über die Wegvorlagen, betreffend die Vereinigung Wiens mit den Vororten, für unbegründet, weil sich die Frage wegen der Vereinigung noch im Stande der Vorberathung befinde.
— Die dieser Tage gepflogenen Verhandlungen unserer hervorragenden Zukunftsreife wegen Bildung eines Preisartikels sind erfolglos geblieben.

Zum Beginn der künftigen Reichsrathstagung wird dem Abgeordnetenhaus ein Gesetz über die Abänderung der Reichsrathswahlordnung für Wien entsprechend der bevorstehenden Reuegaltung der Stadt zugehen.

Wrag, 10. Juli. Sämtliche Tagesblätter jubeln über die gestrige Wahl Heinrichs zum Schutratz. Die jugendlichen „Marodnt listy“ nennen die Wahl eine brennende Heftigkeit für die Deutschen und verweisen sich zu der Behauptung, daß die Deutschen dieselbe ruhig einsehen werden.

Remberg, 10. Juli. Polnische Blätter bestätigen die Nachricht von einer Unterhaltung mit Ledochowski wegen des polener Erzbischofums. Die Anregung hierzu sei angeblich von Ledochowski selbst ausgegangen.

Budapest, 10. Juli. Das amtliche Blatt veröffentlicht das Verbot der Einfuhr von Habern wegen der in Ägypten herrschenden Platterepidemie.
— Es ist angegründete Aussicht vorhanden, daß der Grenzkonflikt mit Serbien wegen der Vöth-einjur in den nächsten Wochen beigelegt sein werde.

Madrid, 9. Juli. Oestern fand eine große republikanische Parteiverammlung unter dem Vorh. des Marquis Santamaría statt. Sie beschloß, die seit 1885 ruhende republikanische Propaganda wieder aufzunehmen. Die Versammlung nahm eine Adresse an Ray Jorkin an. — In Valencia fand gestern eine antikonserervative Kundgebung statt, woran 6000 Personen Theilnahmen. Die Polizei mußte das konservative Versammlungslokal die Reduktion des konservativen Blattes „Das Provinzial“ belegen.

Zu der gestrigen Versammlung der Führer der liberalen Parteien erklärte Sacasta, die Liberalen würden fortfahren, die Monarchie und die Freiheit zu unterstützen und sich nicht mit anderen Parteien vereinigen. Bei den Wahlen seien sie verpflichtet, ihre Rechte zu verteidigen.

Carlische Blätter veröffentlichten einen Aufruf der Carlischen Partei, welcher ein Uebergehen der Kirche in der Regierung des Staates und in der Erziehung der Familie empfiehlt und Spanien rüth, diese Grundzüge zu erhalten, um die unendlich glücklichen Zeiten vergangener Jahrhunderte (?) wieder herzustellen.

Paris, 10. Juli. In der Kammer wünschte der Abg. Laur die Regierung betreffs des deutsch-englischen Abkommens betr. Marokko zu befragen. Da der Vertrag veröffentlicht sei, so könne er bespro-

Preisgekrönt.

Roman von Alexander Baron von Roberts.
(Nachdruck verboten.)

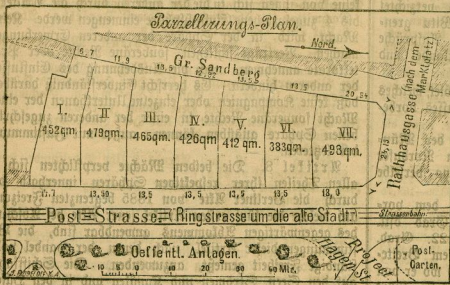
(Fortsetzung.)
„Daraus müssen Sie sich nichts machen meine Liebe! Das ist Berlin! Wenn man wie Sie ist — so muß man sich manches gefallen lassen! Sie werden noch ganz andere Dinge erleben! Gott, wenn ich nach einmal jung wäre — aber ich bitte Sie, diese sortie da hal!“
Paula wagte keinen zustimmenden Ruf mehr anzusetzen, aus Furcht, daß sich sofort das unverschämte Gese dazu einstellen.
Und im Weitergehen fuhr die Mischta fort: „Ja wenn ich noch einmal jung wäre, ich versichere Sie, ich würde es anders an! Ich war nicht häßlich seiner Zeit, ich wollte, Sie könnten es von Augenzeugen hören. Aber was habe ich damit erreicht, wie? Vorsicht, ja das ist recht schön, und die Jugend ist auch kein leerer Wahn... nun bitte ich Sie, dies Collier von Berlin! Herrgott! Herrgott! Lieben Sie Herlen, Fräulein?“
Paula mußte das nicht. Sie nickte wieder ein zerküsstes „Ja!“ An dem Collier stand der Preis von 9000 Mark verzeichnet, und etwas überrascht starrte sie die Zahlen an.
Da wurde neben ihr eine Flüsterstimme vernommen. Es war ein großer Herr in weißen, sorgfältig geschneiderten Haaren, mit einem steifspitzigen grauen Schnurrbart über der leicht bebenden Lippe; ein Monotte blühte sie an.
Paula sah diesmal empört zurück. Und während sie ihre Begleiterin mit einer gewissen Gewaltthat von dem Schaulustler losriß, bemerkte sie noch, daß der Betreffende hätte und sich auf seinem trüderartigen Stuhl mühsam weiterbewegte.
„Das sind die Schlimmsten, diese Allen, die schon mit dem Krüschloß auf Ihre Grabstelle losjampeln,“ lehrte Fräulein Mischta weiter. „Nebst dem Mischen Sie darüber lachen! Freuen Sie sich doch, statt sich zu erböhen! Das heißt Ihnen nicht mal! Was denken Sie denn, glauben Sie nicht, daß man im Stande wäre, Einer wie Ihnen die Wahl zu stellen vor einem solchen Zumeilenaden?“ — und es war nicht der billigste, Friedmann hat seine Presse!
„Aber Fräulein!“ Entsetzt zuckte Paula zusammen. „Nun ja doch!“ Und etwas wie ein unheimliches, schiller dämonisches Grinsen vibrierte um die rothgemalten

Lippen der ehemaligen Schaulustlerin. „Ich möchte Sie vor Schaden bewahren, Fräulein! Ich möchte nicht, daß Sie Ihre Zeit verpaßten und verbrüderten, wie andere gehen, leider!“ wieder ein Seufzer! „Sie mit Ihrem Material! Ich hätte mir die Sonne vom Himmel herunter wünschen und mich dann nicht mal dafür bedanken...“
Paula wirkte es vor den Sinnen, und es war, als verlesse ihr solche Worte den Altem. Mit einem leichten Blick musterte sie das verwitterte Antlitz ihrer Begleiterin. Aber die graugrünlichen Augenlein blühten sie so naiv an. Gewiß, jene meinte es gut mit ihr, sie wünschte von Herzen, daß sie, Paula, nicht „ihre Zeit verbrüdele“. Doch was für ein häßliches Wort! Und was für ein Ausdruck: „dies Material!“ Als wenn Schönheit eine Waare bedeutete, die zum Schacher und Wucher aufzubereite...
Wieder begann der weibliche Mephisto: „Geld und Glück, das soll zweierlei sein — ich weiß doch nicht ob ich nicht glücklich wäre, wenn mir so ein Viertel vom großen Loos in den Schoß fiel! Oh ich könnte heute auch auf Summräubern fahren, aber ich habe den Schirm aufgeschpannt, als es noch Goldstücke vom Himmel regnet. Eine Dummheit, daß Liebe und Geld sich ausschließen! Im Gegentheil! Sie werden ja die Wahl haben unter Ihren Verehrern, und da werden Sie sich nicht gerade an die Pauvertö haltend...“
Zwischen Paulas dunklen Brauen witterten diese Feiltchen — ah, sie mag nicht mehr von solchen Häßlichkeiten hören!
„Darum denke ich überhaupt nicht, Fräulein!“ sagte sie, aber eine Mißgefauchte über das Oual ihres Antlitzes. Wenn sie an die Ebenbildersicht dachte und an die furchigen Pläne, die sie ihm Anblick des großen Brillanten umstatter. Nun, wenigstens gab sie sich Mühe, solche Gedanken abzuwehren. Aber jetzt, wie sie mit ihrer Begleiterin auf dem Trottoir stehen blieb, im anwesenden Särm des vorbeimarschierenden Militärs, da schickten die Schlangenworte der Mischta immer wieder deutlich hörbar in das brandende und lalmsichtig scharfe Geschmetzer der Panischarenmusik heren. Und ein angewolltes Gefühl überkam sie, daß sie eines Tages wehrlos dazugegen sein könnte.
„Ah, da bist Du ja, Paula! Verzeh! wie haben schon begonnen!“ rief Frau Kötz beim Eintritt der beiden Damen in das Eßzimmer. „Wir sind sehr pünktlich, die Herren haben Dienst.“
Und sie stellte Paula dem Tische vor, mit einer gewollten unwillkürlichen Bewegung ihres ungeschickten langen Armes:

„Meine Nichte — Fräulein Schulte.“
Paula wollte den Kopf zu einer förmlichen Verbeugung neigen, aber in der Bewunderung, so viel neugierig überladene Blicke auf sich gerichtet zu sein, giht die Verbeugung in ein Nicken aus. Darüber erböhte sie, und diese Verlegenheit machte ihre Erscheinung um so reizvoller.
„Alle Wetter!“ hörte sie eine schmerrende Stimme ausstoßen; es war die Herrn von Dinglings, der auf solch eine schneidende Weise seiner Uebertragnung Ausdruck gab.
Die Wirkung der Vorstellung auf die Gäste des Tisches war eine mannichfaltige: von dem halblauten Alarmruf Dinglings bis hin zum tonnen, veräuelnden Verwunderungsausdruck von Fräulein Maus. Herr Falzwebel, in angestrichelter Uniform, war mit einem höheren Kund empfangen und hatte das Wunder mit Augen an die ebemals geklammert Mund auf der Knopfgabel blank gepuht zu sein schienen. Der Veteranenadmet hatte sich halb erhoben, die starknützigen, stets roten Hände auf das Tischgitter gestemmt, und sein scharfes Borgorn wühlte den Anblichung, während ein edles Stuhl Brod in der einen Wade nicht zur Ruhe kommen wollte. Herrlich machte eine förmliche Verbeugung, und seine lehrerartige Geschicktheit bezog sich zu einem pedegant lässlichen Schmunzeln des Wohlgefallens. Eilige erhoben sich zu ganzer Figur, einige bürchliche Studenten duckten und ruckten nur den Kopf. Natürlich blatte Herr Fehrum nach. Und während die andern sich schon wieder setzten, erhob sich erst keine edige Bedantengestalt und mit einer wunderlichen Verbeugung sang sein Thüringlich den Willkommgruß: „Fräulein Schulte — o, sehr angenehm!“
„Schon gut! Schon gut!“ und der schredliche Lieutenant zerrte ihn am Rockhohf wieder herab.
Doch alle die Grübe, Verbeugungen und Blicke schienen für Paula nicht vorhanden zu sein. Ihre Augen hatten ihn getroffen.
Ammon hielt, als der älteste Stammgast, das Frau Kötz entgegengerückte Ende des Tisches. Sofort hatten Beide Blicke sich begegnet. Ammon war aufgestanden; er hatte Mühe, die plöbliche Hochfluth seines Athems zu verbergen, und er verneigte sich förmlich. Auch Paulas Herz begann zu hümmern — kein Anblick, auf den sie doch vorbereitet sein mußte, hatte sie überfallen, auf ein gewaltiger Schreck. Herrgott — was ist das!?
Und gleich nach der ersten Verbeugung beschloß sie, feinem Blicke anzuschweifen.
(Fortsetzung folgt.)



Ämtliche Bekanntmachungen Baustellen-Verkauf.



Das der Stadt Halle a./S. gehörige, Eck der Poststraße und Rathhausgasse belegene Schulgrundstück, in westpöster und nördlicher Richtung bestehend, an der Ringpromenade und in unmittelbarer Nähe des Marktplatzes, des Landgerichts, des Rathhauses, der Oberpostdirektion und des Stadttheaters, soll am

Montag, den 21. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause zu Halle a. S., Zimmer No. 6, zunächst im Ganzen und darauf in sieben einzelnen Parzellen öffentlich ausbezogen werden.

Die Mietungsbedingungen, sowie der Parzellierungsplan sind im Stadtkontoramt bis zum Termine einzusehen, auch erfolgt deren unentgeltliche Zustellung gegen vorherige Einzahlung von 20 Bfg. Porto.

Halle a. S., den 4. Juni 1890.

Der Magistrat.
Stäude.

Wegen Ausführung von Kanal-Bauarbeiten wird die **Hagenstraße vom 12. ds. Mts.** ab bis zur Fertigstellung der betreffenden Arbeiten, für den Fuhr- und Reitverkehr gesperrt.

Halle a. S., den 11. Juli 1890.

Die Polizei-Verwaltung

12 Mark Gehalt in Sachen des Vergleichs C. K. v. A. W. sind vom Schiedsmann Herrn Schumann zur hiesigen Armenkassa gezahlt.

Halle a. S., den 10. Juli 1890.

Die Armen-Direktion.

Für Wöchnerinnen!

Neu! Badewannen mit ff. Bank für Neugeborene! Praktisch!
Wärmflaschen in großer Auswahl
Milchwärmer zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Nachtlampen
Zimmerclosets

Moritz König, Rathhausgasse 910.
Telefonnummer 492, Berlin-Leipzig.

Nordseebad Borkum.

Feste Anlegebrücke. Eisenbahnverbindung bis ins Dorf.
Saison 1. Juni bis 1. October 1890 6242 Curgäste

Tägliche Dampfschiffverbindungen mit Emden und Leer, im Anschluss an die Schnellzüge von Berlin, Leipzig, Köln, Frankfurt, Hannover u. s. w. Prospekte und Fahrpläne gratis.

Badecommission.

Nordseebad Sylt, Hôtel Hohenzollern, Hans I. Ranges

massiv gebaut, elegant und bequem mit allem Comfort einer. Beste Preise. — Anhaber: H. Kunde, früher Besitzer des Hôtel Ebole in Barel, zugleich Besitzer der Vorgängerin Weinholle und Würting'schen Strandhalle.

Möbel eigener Fabrik.

Musterzimmer jeden Stils.
Atelier zur Anfertigung von Plänen und Zeichnungen unter Leitung eines Architekten.

F. A. Schütz, Königl. Sächs. Hoflieferant.

Frischer Geschwind-Gyps

•flügelt bei
Klinkhardt & Schreiber, Bauhof

Conservativer-Berein für Halle a. S. und den Saalkreis.

Mittwoch den 16. d. Mts. von Nachmittags 6 Uhr an

Großes patriotisches Sommerfest

in „Freyberg's Garten“.

Concert der Regimentsmusik des kgl. Magdeb. Füsil. Regiments No. 36. Patriotische Ansprachen werden halten die Herren: Prof. Hor. Maereker, Deleonomierath von Mendel, Exerint Palmie, Pastor Werner.

Feuerwerk.

Eintrittskarten das Stück zu 20 Bfg. sind gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte zu haben bei den Herren: Kaufmann Lüderitz, Datz 25; Kaufmann P. Mertens, Hospitalplatz 1; Kaufmann Moritz, gr. Steinstr. 53; Bahnhof's-Restaurant Riffelmann, Bahnhof; im Geschäft von Weddy-Poemcke, Leipzigerstraße 7; Kaufmann J. Winzer, Kleinshuben 3.

Kinder sind frei. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Vorstand.

Mühlgasse 7

nicht am Domplatz

Nach Norderney

von Bremerhaven-Geestemünde.

Schnellste und angenehmste Route vermittelt der besetzten Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd.

Fahrzeit 4-5 Stunden.

Saison-Retourbillets über Geestemünde nach Norderney, sowie combinirbare Rundreisebillets sind an allen Haupt-Bahnhaltungen erhältlich.

Fahrpläne verleiht auf Anfrage der Norddeutsche Lloyd in Bremen.

Donnerstag früh ab stehen seine fetten sowie kleine **Futterschweine** (halbengl.) zum Verkauf bei

Carl Birke, Giebichenstein, Brummenstraße 65.

Auction.

Sonnabend, d. 12. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr verzeigere ich Geisfr. 42 zwangsweise:

- 1 Kommode mit Aufsatz, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Spiegel, 1 Kommode, 1 Stuhlwagen, 2 Kadentische, 2 Verticoms, 1 Sopha, 1 Waarenschrank, 1 Tisch, 1 Kommode, 1 Regulator, 1 Remondirühr, 1 Stoffeisen, 1 Kleiderschrank, 1 Schreibstisch u. v. a. Gegenstände.

erner freiwillig um 12 Uhr im Giebichenstein Gasthof zum Wäberberg:

- 2 gute Bettstellen, 1 Wanduhr, 1 sechs schneid. Wiegemesser, 1 große Wurstspitze, 1 Bräutrag mit Gestell meistbietend gegen Baarzahlung

Neumann, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend, den 12. ds. Mts. Vorm. 11 1/2 Uhr verzeigere ich Geisfr. 40 im Gasthof zur Weinstube freiwillig gegen Baarzahlung:

1 Federrollwagen.

Müller, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Am Sonnabend, den 12. d. Mts. Vorm. 10 Uhr gelangen Geisfr. 42 zwangsweise zur Verzeigerung:

- 1 Sopha und 1 Kommode, Lützkendorf, Gerichtsvollzieher.

Hochpt.
Lektüre u. Photographien.
Verbreitung hochfein Mt. 3. Katalog gratis u. fr. verl. Georg Müller, Friedemann bei Berlin Rheinstr. 50.

Walhallatheater

Direction: Richard Hubert.
Som 7. Juli an:
Ganz neues Programm von

Emil Neumann, Blimchen's

Leipziger Couplet- und Quartettänger-Gesellschaft.
Herren Emil Neumann, Wilhelm Wolf, Miksa Horváth, Will. Gipner, Carl Köhl, Bernhard Böhm, Paul Ledermann.

Stets wechselndes Programm!
Fräulein Mathilde Kreuzer, Lieber- und Walgerianerin.
Grosses Concert, ausgeführt von der Hauskapelle, unter Leitung des Capellmeisters
Hans Hoehne.

Aufführung 7 Uhr. — Beginn der Part. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.
Sonnabend, den 12. ds. Mts. Vorm. 11 Uhr verzeigere ich Geisfr. 42 hier:

- 2 Sophas, 1 Verticom, 1 Tisch, 1 Sopha, 1 Verticom, 1 Tisch, 1 Sopha, 1 Verticom, 1 Tisch.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.
Sonnabend, den 12. ds. Mts. Vorm. 11 Uhr verzeigere ich im Grundbuch des Herrn Willy Worch zu Dienitz:

560 verschiedene Topfpflanzen.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend, den 12. d. Mts. Vorm. 9 1/2 Uhr verzeigere ich Geisfr. 42 zwangsweise:

- 1 Parthe Möbel, 2 Wanduhren, 1 tafelförmige Sommerüberzieher, 1 Heidecke.

Vorm. 11 1/2 Uhr im Gasthofe zum Wäberberg in Giebichenstein:

- 1 Küchenschrank u. Aufsatz und 1 Tisch, Friedrich, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend, den 12. Juli cr. Vorm. 10 Uhr verzeigere ich Geisfr. 42 hier zwangsweise:

- 1 Bandäge, 1 Decupirtmaschine, 5 Hobelbänke, 3 Kleiderschränke, 2 Sophas, 1 Regulator, 6 Thürschließer, 2c.

Dietze, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Fleischbetten geränkt, Rheinische, Prima Strach, Cabiar, Weidenburger Spindeln, Felsänder Fett-Servise, Straßburger Bräuteringe, Preische Verleibeln, Prima Grab. Cardellen, Aecht Emmentaler Käse, Preische Weinhüll, Kal in Gelee empfangt, Willh. Schubert, gr. Stein- u. gr. Ulrichstr. 64c.

Preisproch-Richtschl. 455.

Malzbonbon

gegen Husten u. Heiserkeit empfiehlt u. ver-
Willh. Schubert, gr. Stein- u. gr. Ulrichstr. 64c.

Verlag und Druck von R. Reichmann in Halle.
Erscheinung des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 12, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Siegen 1 Beilage.